



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Capelle in Podwinec

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

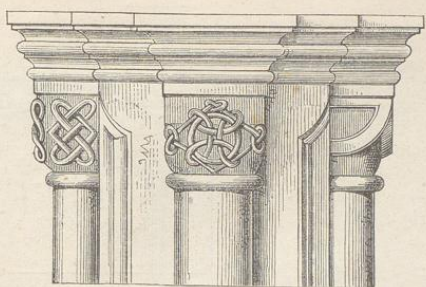


Fig. 119.

angefügten Zeichnungen Fig. 123 und Fig. 124, hervorgeht. Das Schiff ist 27 Fuss lang, 18 Fuss breit, hatte einst flache Decke und ist 1714 überwölbt worden. Die Apsis hält 7 Fuss in der Tiefe, die Vorkapelle aber wird nur mehr durch zwei gegenüberstehende Pilaster angedeutet; Mittelpfeiler und Gewölbe sind verschwunden. Der nur am Obertheil beschädigte Thurm war nicht im ursprünglichen Plane vorbedacht, wurde jedoch während des Baues angefügt und ist vom gleichen Sockelgesims umzogen, auch mit der gleichen Lisenendarstellung verziert. Es führte kein Eingang durch den nicht quadratischen, sondern rechteckigen Thurm, welcher ebenerdig eine 8 Fuss breite und 18 Fuss lange überwölbte Halle bildet, oberhalb welcher ein Oratorium angebracht ist. Dieses hing mit dem obern Stockwerke des Schlosses durch einen Gang zusammen, jetzt aber nachdem das Schloss verschwunden, kann man nur mittelst einer Leiter zu der schmalen, 14 Fuss über dem Erdboden angebrachten Thurmthür hinanklimmen. Eintretend in den oberen Theil des Thurmes gelangt man erst in ein kleines Vorgemach, dann in das erwähnte Oratorium, in welchem

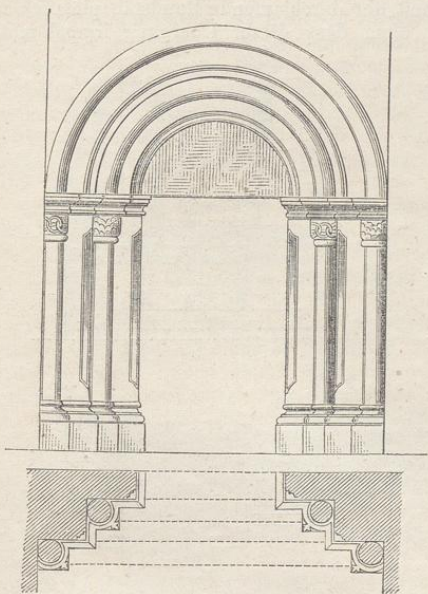


Fig. 120.

sich ein kleiner Kamin befand, dessen wohlhaltener Schornstein in der Mauerdicke sich bis in den Dachraum hinaufzieht. Aus diesem Oratorium, welches nach dem angebrachten Kamin als Beichraum gedient zu haben scheint, trat man endlich in die offene Emporkirche hinaus. Die Eintheilung ist wieder eine klösterliche, im verkleinerten Maassstabe an Potvorov erinnernd.

Das Innere zeigt sich, da es bald als Lazareth oder Magazin, bald als Kartoffelkeller dienen musste, in hohem Grade ruinös, doch gewahrt man noch an der Nordwand Spuren alter Wandmalereien. Das bis auf den Untertheil zerstörte Portal lässt besondere Zierlichkeit erkennen, war mit einem Giebel bekrönt und trat mit ausgelegter Leibung über die Wandfläche vor.

Über der Apsis hat sich die ursprüngliche, aus grossen Sandsteinquadern gefügte Bedeckung erhalten, welche die durch das Nischengewölbe vorgezeichnete Linie an der Aussenseite beibehält, als Halbkuppel an den östlichen Giebel anschliesst. Diese Dachform, bei der durch grosse Quadern zugleich das Gewölbe wie das Dach gebildet wird, trifft man auch an einigen Rundcapellen Böhmens, z. B. in Schelkowitz und auf dem Georgsberge bei Raudnic. Bemerkenswerth erscheint das Traufgesims der Apsiden-Dachung, das dem dori-schen Kranze nachgebildet, in Fig. 125 mitgetheilt wird.

Beigefügte weitere Illustrationen: Fig. 126 Hauptgesims, Fig. 127 Detailirung des Portals.

Capelle in Podvinec.

Neben dem St. Waldrichskirchlein zu Murhart in Württemberg hat Deutschland kein capellenartiges Denkmal aufzuweisen, welches in Bezug auf malerische Anordnung und Ornamentenreichtum der St. Nicolaus-Capelle in Podvinec bei Dobrovic im Bunzlauer Kreise zur Seite gestellt werden könnte. Durch einen aus fünf Seiten des Achtecks gezogenen Chor, ein weitausgeladenes Portal und eine wunderwürdige Emporkirche ausgezeichnet, wird es beinahe unbegreiflich,

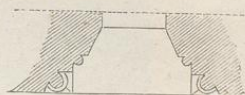
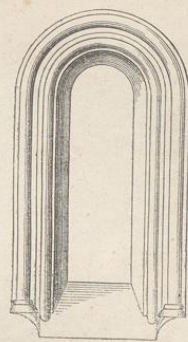


Fig. 121.

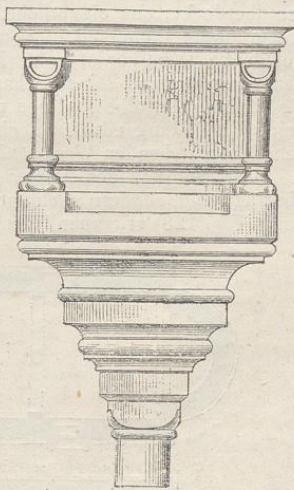


Fig. 122.

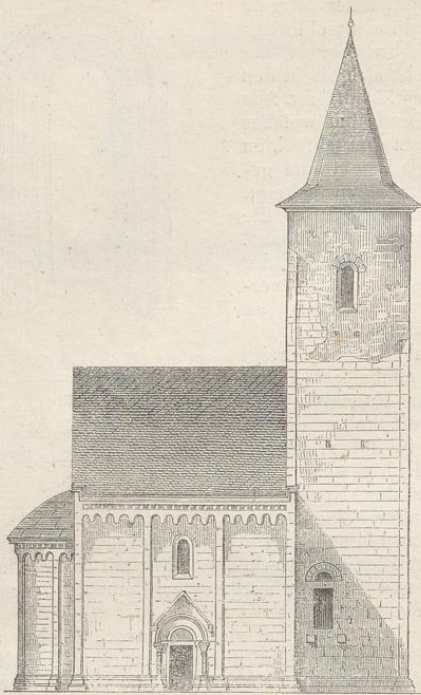


Fig. 123.

dass sich über diesen Bau nicht die mindeste Nachricht erhalten hat.

Das Schiff besteht aus einem beinahe regelmässigen Viereck von $19\frac{1}{2}$ Fuss Länge und 18 Fuss Weite, in diesem Raume steht ein verhältnissmässig ungeheurer Pfeiler von $4\frac{1}{2}$ Fuss Dicke, welcher die Empore trägt und die Vorhalle bestimmt. Die Vorhalle, bei weitem die grössere Hälfte, hat mit Einrechnung des Pfeilers eine Länge von 13 Fuss und ist mit Grätgewölben überdeckt; das eigentliche Schiff zeigt trotz seiner beschränkten Räumlichkeit von $6\frac{1}{2}$ Fuss Länge eine Holzdecke. Der Chor ist wahrscheinlich im Innern durch Feuer zerstört und seines Schmuckes beraubt worden; die dortigen Gewölbe sind neu und formlos, haben auch keine Verbindung mit den noch bestehenden alten, in den Ecken stehenden Wandsäulen.

Der Eindruck des Aeussern ist nicht allein höchst überraschend, sondern auch harmonisch, wie die Abbildung (Fig. 128) erkennen lässt, wenn es auch an ein-

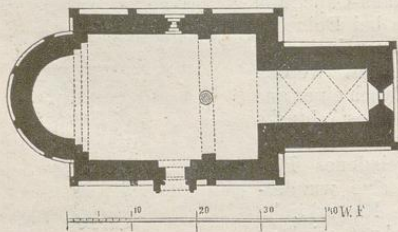


Fig. 124.



Fig. 125.

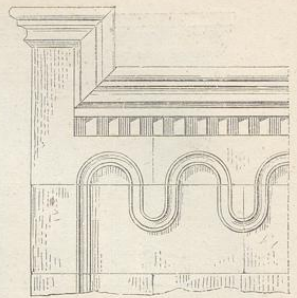


Fig. 126.

zelen Barbarismen und Sonderbarkeiten nicht fehlt. Zunächst sind es die Verhältnisse des Chores, die den günstigen Effect hervorrufen, dann ein kräftig warmer Farbenton, den das Ganze umzieht. Das Portal steht an der Nordseite des Schiffes, seine Leibung wird durch zwei frei vortretende gegenüberstehende Säulchen und vier angeblendete Halbsäulen (zwei auf jeder Seite) beschrieben. Im Bogen vereinigen sich die freien Säulen zu einem Rundstab, wie auch die Wandsäulen und zwischen befindlichen Kehlen sich im Bogen fortsetzen. Das Sturzfeld über dem Eingang ist mit Bogen-Ornamenten umzogen, in der Mitte erblickt man ein Relief, Christus am Kreuz zwischen Engeln. Oberhalb des Thürbogens zieht sich ein Krönungsgesims von sehr schwerfälligen Keilschnitten und Bogen hin. Das Portal ist bei weitem die schwächste Partie des Gebäudes und enthält einige so auffallende Missverhältnisse, dass sie in den Massangaben übertrieben klingen. So ruht auf den gegenüberstehenden 5 Zoll starken und obendrein gewundenen freien Säulen ein massiger Wulst von 16 Zoll Durchmesser, welcher als Fortsetzung der Säulen den Thürbogen umspannt. Am Kämpfergesims verdoppelt der durchlaufende Rundstab plötzlich seine Stärke, ohne dass dieser Übergang irgend motivirt

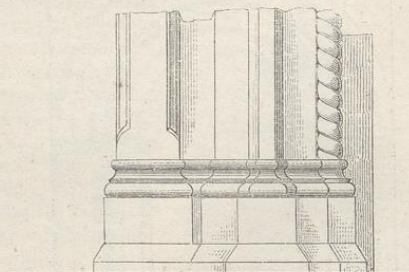
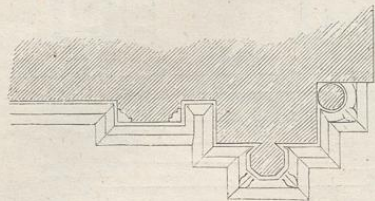


Fig. 127.



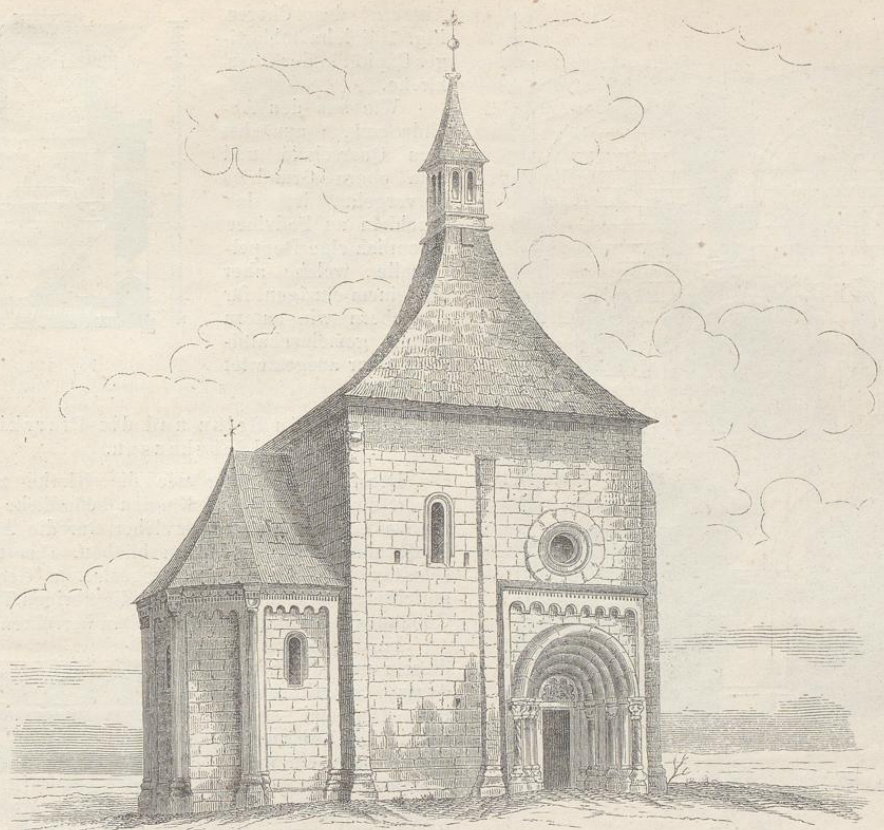


Fig. 128.

wäre; der Rundbogenfries ist ferner so nachlässig eingetheilt, dass jeder kleine Bogen vom nebenstehenden um mehrere Zolle abweicht. Für diese und andere Fehler entschädigt der Chorbau, dessen reiches mit Palmetten, Keilschnitten und Rundbogen ausgestattetes Gesims und schöngeschwungener Sockel das feinste Ebenmass einhalten. Vielleicht gehört der Chor einem andern Meister an? —

Aus dem Schiffe führt eine in die Südwand eingelassene Treppe in die Oberkirche, deren schon bei Potvorov gedacht worden ist. Sie misst 12 Fuss in der Längenrichtung und hält mit der Vorhalle gleiche Breite ein. Gegen das Schiff hin wird die Empore durch eine Querwand abgeschlossen, in deren Mitte ein reichgeschmücktes Portal auf einen in das Schiff vortretenden Balcon führt. Neben diesem Portale sind rechts und links gekuppelte Fenster, zum Hinabsehen auf den Altar, angebracht. Das gegenwärtig hier befindliche Gewölbe ist nicht mehr das ursprüngliche, wenn es auch die rundbogige Form einhält. Das ehemalige Gewölbe scheint Rippen gehabt zu haben, die nach den beiden jetzt leer stehenden Consolen oberhalb des Portales hingeleitet waren, um die Last zu vertheilen (Fig. 129).

Auch in diesem kleinen Raume gewahrt man verschiedene Abnormitäten. So nimmt der westliche Wand-

pfeiler eine Breite von 7 Fuss ein und greift 3 Fuss in die Halle vor, nimmt also beinahe die Hälfte der Gesamtbreite ein. Abenteuerlich, aber nichts weniger als schön müssen einige Capitäle und Säulenfüsse bezeichnet werden, welche nach Art eines Lehnstuhles geformt, nur an einer Seite die architektonische Gliederung der Säule offen lassen. Der Gedanke, welcher mir vor 20 Jahren beim ersten Anblick des Gebäudes aufgestiegen, es sei in den nahen Steinbrüchen ein grösserer Bau vorbereitet worden und man habe die vorgefertigten Werkstücke, als der fragliche Bau unterblieb, zur Aufführung dieser Capelle verwendet, ist mir bei jeder spätern Besichtigung wieder lebendig geworden, obgleich ich mich längst überzeugt habe, dass dieses nicht der Fall sein konnte.

Bei gänzlichem Mangel an geschichtlichen Überlieferungen (nicht einmal der fleissigste und glücklichste aller Localforscher Ferd. Mikovec hat einen Anhaltspunkt finden können) bleibt nur übrig, sich an Lage, Styl und äussere Merkmale zu halten. Auf einem hohen und steilen Vorsprunge des den Iserfluss begleitenden Höhenzuges gelegen, von wo aus man das Thal auf- und abwärts beherrscht, ist die Annahme, dass zu Podvinec eine Burg bestanden habe und das Kirchlein eine Schloss-Capelle sei, durchaus gerechtfertigt. Unter Karl IV. wurden viele Burgen als Raubnester zerstört,

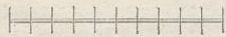
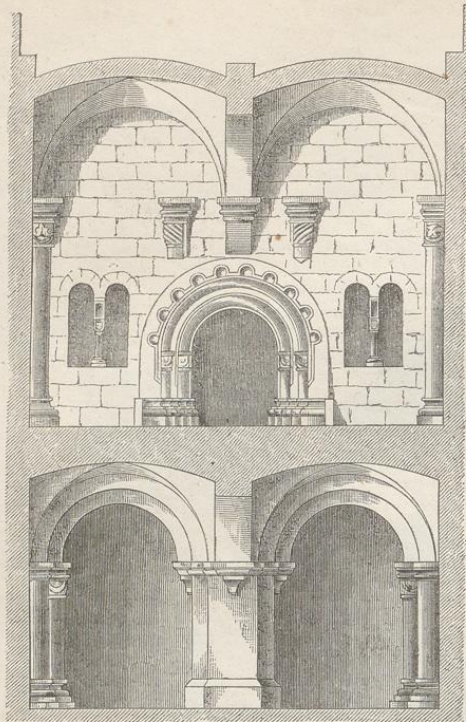


Fig. 129.

deren Namen und Lage verschollen sind; dieses Loos dürfte auch die Podvinecer gehabt haben, indem bei der Zerstörung die Capelle verschont blieb. In der That finden sich an der Süd- und Westseite Spuren von Anbauten und scheint hier wie in Potvorov und Rudig die Oberkirche durch einen Gang mit einem andern Gebäude verbunden gewesen zu sein.

Gothische Einschaltungen kommen öfters, namentlich an den Fenstern vor, aber keine Übergangsformen; auch zeigen sich hie und da Spuren von Bemalungen. Seit Mitte des XV. Jahrhunderts gehörte Podvinec zur Herrschaft Dobravie, vor den Bürgerkriegen dürfte die Gegend dem mächtigen Geschlecht der Wartenberg eigen und mit Münchengrätz verbunden gewesen sein.

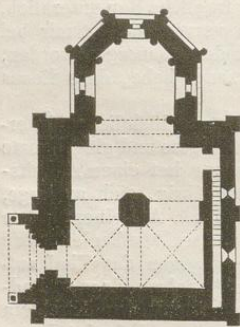


Fig. 130.

Die Kirche wird durch folgende Illustrationen erläutert: Fig. 130 unterer Grundriss, Fig. 131 Grundriss der Oberkirche, Fig. 132 Hauptgesims am Chor, Fig. 133 Fenster daselbst, Fig. 134 Sockelgesims, Fig. 135 Capital am

Äussern des Chores, Fig. 136 lehnstuhlartiges Capital in der Oberkirche.

Wie aus den Abbildungen, zunächst dem Querschnitt und dem obern Grundriss hervorgeht, ist das Kirchlein zu Podvinec eigentlich eine Doppel-Capelle, welche aber mit einem einzigen, für den obern wie untern Raum gemeinschaftlichen Chor ausgestattet wurde.

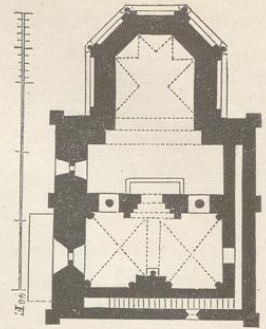


Fig. 131.

Die Capelle in Selau und die Pfarrkirche in Liebshausen.

Derselben Richtung wie die Kirche zu Rudig gehört die in Selau bei Kaaden befindliche St. Laurentius-Capelle an, von welcher nur die Apsis und Reste eines Portals erhalten blieben. Das mit Keilschnitten und Rundbogen ausgestattete Gesims entspricht dem zu Rudig, während die übrigen Theile des Gebäudes aus verschiedenen Zeiten herrühren.

Im Gegensatz zu diesem nur durch die Apsis bemerkenswerthen Denkmal sehen wir in Liebshausen unweit Bilin ein wohl erhaltenes mit altem Thurme ausgestattetes Schiff und einen in spät-gothischer Weise erneuerten Chor. Der an der Südseite befindliche Eingang zeigt in seiner Leibung je eine Halbsäule und einen Pilaster, welche sich in etwas reicherer Gliederung im Bogen fortsetzen. Das Tympanon wird in seiner Rundung durch eine Reihe kleiner Bogenverzierungen eingefasst. Sonst herrscht im Schiffe die grösste Einfachheit; dieser Raum ist 25 Fuss lang, 22 Fuss breit, mit flacher Decke versehen und mit dem gothischen Chor in so enge Verbindung gebracht, dass

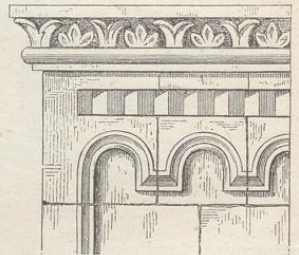


Fig. 132.

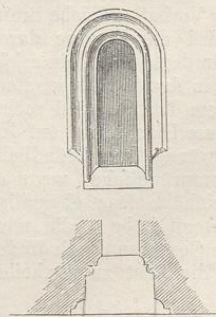


Fig. 133.



Fig. 134.